KdS = MAH = MAS

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **65 (2014)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die *Kunstdenkmäler der Schweiz* präsentieren sich in neuem Kleid

«Die Farbe hat mich. Ich brauche nicht mehr nach ihr zu haschen.» 100 Jahre nach dem zum Mythos avancierten Tagebucheintrag Paul Klees anlässlich seiner «Tunisreise», im April 1914, brauchen nun auch die «schwarzen Bände» nicht mehr nach der Farbe zu «haschen». Die Farbe hat sie.

Mit dem 124. Band der *Kunstdenkmäler der Schweiz KdS*, der dem Bezirk Waldenburg im Kanton Basel-Landschaft gewidmet ist, präsentiert sich die Reihe erstmals in neuem Kleid. Die grundlegende Neugestaltung des seit 1927 herausgegebenen Werks ist ein Meilenstein in der Geschichte der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK. Der durchgängig vierfarbige Druck ist wohl das augenfälligste Merkmal der Neukonzipierung; doch kann diese nicht allein darauf reduziert werden.

Das KdS-Neukonzept präsentiert die Reihe in ihrer bald 90-jährigen Geschichte in einer neuen, strukturell und grafisch veränderten Gestalt und ist die Frucht einer vom Vorstand 2002 eingeleiteten Grundsatzdiskussion über die Neuorientierung der GSK. Diese führte auch zur Überarbeitung der «Wegleitung und Vorschriften» der Kunstdenkmäler-Inventarisation, welche die Zusammenarbeit zwischen den Trägern des KdS-Werks, den Kantonen, und der GSK regelt. Diese Wegleitung dient den Autorinnen und Autoren als wissenschaftliche Leitlinie für die Erarbeitung der Manuskripte. Seit dem Bestehen der Reihe wurden die Richtlinien von 1938/39 immer wieder den sich verändernden Gegebenheiten angepasst: 1944, 1965 und 1984 sowie 2009/11 in Zusammenhang mit dem Neukonzept.

Seit ihrem Bestehen hatte die Gesamtreihe erstmals 1986 ein typographisch neu gestaltetes Layout erhalten, wobei auch dem Einsatz von Farbabbildungen in den Büchern zunehmend mehr Beachtung geschenkt wurde. Erste, vereinzelte Farbtafeln und -abbildungen sind bereits seit den späten 1930er Jahren Teil des KdS-Werks: zuerst als Planbeilagen in Form von Falttafeln (Band 7, KdS ZH I, 1938), dann als eingeklebte bzw. eingebundene Frontispizabbildungen (Band 21, KdS AG I, 1948) und schliesslich als gedruckte Farbtafeln innerhalb des Textes (Band 58, KdS BE V, 1969).

Für die eigentliche Neukonzipierung der Reihe setzte der GSK-Vorstand im Februar 2005 die «Arbeitsgruppe Standortbestimmung KdS» ein, die sich schliesslich den Namen «AG Zukunft KdS» gab.

Vor dem Hintergrund des sich verändernden wissenschaftlichen Umfelds der KdS-Inventarisation – insbesondere aufgrund der Diversifizierung und Spezialisierung in den Bereichen Mittelalterarchäologie und Kunstgeschichte sowie angesichts des sich wandelnden Denkmalbegriffs – setzte sich die «AG Zukunft KdS» mit Fragen nach dem Zielpublikum, der wissenschaftlichen Positionierung und der gestalterischen Konzeption der Kunstdenkmälerbände auseinander. Thematisiert wurde dabei auch die Projektorganisation und die Positionierung der KdS innerhalb der GSK, was bereits 2008 zur Schaffung der Stelle des KdS-Projektleiters führte.

Unter der Leitung des damaligen Präsidenten der Redaktionskommission Benno Schubiger erarbeitete die Arbeitsgruppe ab 2006 die KdS-Neukonzeption FIT, Form – Inhalt – Technik.

Die Eckpfeiler des Gesamtwerks – hohe Wissenschaftlichkeit, ausgefeilte Sprache, angenehme Lesbarkeit und aussagekräftige Bebilderung – formieren das Gerüst des Gesamtwerks. Diese Gütesiegel, verkörpert durch das Markenzeichen der Reihe, schwarzer Leineneinband mit Goldprägung, bilden auch im Neukonzept den Standard.

Die Darstellungsweise und das Erscheinungsbild der Bände beurteilte die «AG Zukunft KdS» hingegen als veraltet und unattraktiv. Die angestrebte Steigerung der Attraktivität des Kunstdenkmälerwerks zielte jedoch nicht einzig auf eine optische Überarbeitung des Layouts ab. Insbesondere mit Blick auf die Leserschaft, die sich aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Fachleuten auf dem Gebiet der Inventarisation und Denkmalpflege sowie interessierten Laien zusammensetzt, beabsichtigte die Reform glei-

chermassen eine verstärkte Hierarchisierung und Ausdifferenzierung der Inhalte.

Angesichts der sich rasch verändernden Lesegewohnheiten, besonders unter dem Einfluss und den schier unbegrenzten Möglichkeiten der digitalen Medien, die einen unmittelbaren Informationszugriff ermöglichen, galt es, im Neukonzept diesen Entwicklungen Rechnung zu tragen. Neben mehr Platz für Analysen und Synthesen sowie auf das Wesentliche reduzierten Beschreibungen ermöglicht neu eine differenzierte Nutzung der Informations- und Leseebenen den *direkten* Zugriff auf die KdS-Inhalte. Dabei bilden Haupttext und Abbildungen mit ihren Legenden eigenständige Leseebenen und «-geschwindigkeiten»: vom vertieften Lesen und kontemplati-

Die «Sommaire-Pläne» am Kapitelanfang geben jeweils einen Überblick über die bearbeiteten Objekte, ermöglichen deren Lokalisierung und gestatten den direkten Zugriff auf den Text

Die neu farbig gestalteten Bauphasenpläne erlauben es, komplexe bauhistorische Entwicklungen übersichtlich darzustellen

ver Bildbetrachtung hin zur «diagonalen» Lektüre mittels «sprechender» Abbildungslegenden. Diesbezüglich unterstützen die durchgängige Vierfarbigkeit und der etwas breitere Buchblock, der eine grosszügigere Bebilderung zulässt, die Neukonzipierung der Reihe. Die Vierfarbigkeit erlaubt, komplexe Siedlungs- und Bauphasenpläne verständlicher darzustellen, die Wirkung und den Zustand von Malereien besser zu vermitteln oder die Schönheit historischer Dokumente aufzuzeigen. Die Hierarchisierung der Textgattungen «Monographie» und «Kurztext» differenziert analytische und synthetische Textebenen und ermöglicht eine stärkere Gewichtung der Kunstdenkmälerdarstellungen innerhalb des Bandgebiets. Die Leseführung wird bei den «Monographien» verstärkt. Diese Textkategorie umfasst neu einen Lead, der Inhaltliches vorwegnimmt und

ABB. 212 Langenbruck. Ehemaliges Kloster Schöntal. Schematischer Bauphasenplan (Fenster zum Teil aus späterer Zeit). – 1 Nordtrakt: ehemalige Klosterkirche. – 1a Bibliothek (ehemaliger Hühner- und Schweinestall). – 1b Ziegelofen. – 2 Umfassungsmauer Ost. – 3 Südtrakt: – 3a Neues Haus. – 3b Pächterhaus. – 3c Marienkapelle (später Keller). – 4 Westtrakt. – 4a Stube mit Flachschnitzereien – 5 Hof, ehemaliger Kreuzgang. (Plangrundlage ABL). Umzeichnung Philipp Kirchner, GSK, Bern.

230

ABB. 230 Langenbruck. Ehemaliges Kloster Schöntal. Klosterkirche, Innenansicht der Ostwand. Oberhalb des Zwischenbodens sind der mittlere Apsidenbogen samt Kämpfer sowie die oberen Bogenkeilsteine der rechten Nebenapside zu erkennen. Rechts davon hat sich – heute unter dem Putz verborgen – das Wandmalereifragment eines bärtigen Heiligen erhalten, das um 1450 datiert. Aufnahme um 1989, ABL.

Der Westfassade liegt kein einheitliches ikonografisches Gesamtprogramm zugrunde, die einzelnen Elemente sind mehrfach deutbar und stehen in inhaltlicher und/oder formaler Verbindung zueinander.[237] Im Zentrum steht das Opferlamm,[238] darüber verbindet der Rundbogen die beiden Atlanten miteinander: links den Löwen, der auch als Portalwächter zu deuten wäre, rechts die Ritterfigur. In dieser Konstellation sind sie als gegensätzliche Pole Gut und Böse zu deuten und durch die Inschrift «HIC EST RODO» miteinander verbunden.[239] Mit der jüngsten Interpretation durch Andreas Pronay können wir annehmen, dass dieser in leicht abgeänderter Form das Sprichwort «Hic Rhodus, hic salta» («Hier ist Rhodos, spring hier») zugrunde liegt.[240] Die Schöntaler Inschrift ist folglich als Mahnspruch zu verstehen, sich hier und jetzt im irdischen Leben (hier ist Rhodos) zu bewähren und somit Christus zu folgen, der sein Leben für andere geopfert hat. Maria in der linken Nische, ist nebst Kirchenpatronin und Himmelskönigin, mit den Drachen als Symbolen Satans zu Füssen als Bezwingerin des Bösen bzw. als apokalyptisches Weib zu deuten.[241] Zusammen mit der rechten Nischenfigur, die als Klostergründer Graf Adalbero[242] oder wie in Zofingen z. B. als der den Frohburgern nahestehende Ritterheilige Mauritius gedeutet wurde,[243] öffnet sie einen weiteren Bedeutungsstrang, bei dem die Stifterfamilie direkt oder indirekt durch prominente Fürbitter ins Heilsgeschehen miteinbezogen werden.

Glocken

Ursprünglich verfügte das Schöntal über zwei Glocken, davon hat sich die jüngere im Dachreiter erhalten: Sie stammt von 1590 und weist folgende Inschrift auf: «MEISTER LORENTZ PFISTER ZVO BASSEL GOS MICH 1590 IAR ***». Dm. ca. 40 cm, Schlagton c'''.[244]

Sonnenuhr

An der Südwand der Kirche, rechts des einstigen Stalls, sind nur noch schwach die verwitterten Spuren einer vermutlich um 1789 zu datierenden Sonnenuhr zu erkennen.[245]

232

ABB. 232 Langenbruck. Ehemaliges Kloster Schöntal. Das Innere der ehemaligen Klosterkirche gegen Osten heute. Foto Ariel Huber, Lausanne, 2013.

231

ABB. 231 Langenbruck. Ehemaliges Kloster Schöntal. Klosterkirche, Südwand. Christophorus, 1. Viertel 14. Jahrhundert. Die als Fragment erhaltene obere Hälfte der monumentalen Heiligenfigur ist eingefasst von einem rechteckigen Rahmen aus zwei parallelen, orange-roten Bändern, die einen weissen, gedrehten Strang rahmen. Bemerkenswert sind die vornehme Gewandung sowie die kinnlange, sorgfältig gebändigte, durch die Stirnlocke auszeichnete Lockenfrisur, ebenso Bart und Oberlippenbart. Foto Ariel Huber, Lausanne, 2013.

Inneres

Seit 2000, als das Innere für die Nutzung als Ausstellungsraum umgebaut wurde, trennen drei Treppenstufen den Längsraum, so dass die Ostpartie um 1,2 m erhöht liegt **ABB. 232**. Oberhalb der Stufen führt an der Nordseite eine Treppe in die obere Etage. Die westliche Raumhälfte ist offen und wird durch die Rundbogenfenster an der Nord- und Südseite beleuchtet; zwei massive Pfeiler stützen die Nordmauer, vier schlanke Stahlstützen entlasten die Holzdecke. Die westliche Hälfte des Obergeschosses mit Blick in den offenen Dachstuhl wird dominiert von einer wuchtigen Kaminnische aus Beton. Der östliche, zweigeschossige Bereich ist bis unters Dach zu Wohnzwecken eingerichtet.

Übriger Baudekor

Analog zur Westfassade wiesen die Quadersteine der Apsiden Randschlag und normale Bearbeitungsspuren ohne dekorative Absicht auf.[246] Der mittlere, deutlich höhere und breitere Bogen[247] ruht auf mächtigen Kämpfern **ABB. 230**. Die Kämpfersteine sind nach unten abgeschrägt und auf beiden Schauseiten mit drei horizontal verlaufenden, parallelen Wülsten dekoriert, wobei der obere und untere zusätzlich als Tauband verziert ist **ABB. 230**.[248]

Wandmalereien

Neben rein ornamentalen Malereien[249] haben sich auch figürliche Wandmalereifragmente aus dem 14. und 15. Jahrhundert erhalten, die allesamt in Fresko technik ausgeführt, bisweilen *al secco* oder mit Goldverzierungen ergänzt wurden.[250]

An der inneren Südwand, oberhalb der Tür zum ehemaligen Kreuzgang befindet sich das älteste und gleichzeitig grösste Fragment der einstigen Wandmalereien: eine 1937 wiederentdeckte, monumentale Figur des Christophorus **ABB. 231**. Durch den Einbau des Zwischenbodens im 17. Jahrhundert ist die Darstellung in der Mitte beschnitten worden; heute ist nur noch die obere Hälfte erhalten.[251] Es handelt sich dabei um den Typus des Christus-Trägers als frontale Standfigur, der den erwachsenen Heiland auf dem linken Arm trägt, während er sich mit seiner Rechten auf einen Stab stützt.[252] Zu seinen Charakteristika gehört der edel gefütterte

zum Weiterlesen animiert, und eine Würdigung, die Übergeordnetes zusammenfasst und das Objekt in einen erweiterten Kontext einordnet.

Ein wesentliches Merkmal der neu gestalteten Reihe sind die «Sommaire-Pläne», die jeweils den Beginn eines neuen Hauptkapitels signalisieren und kombiniert mit der Inhaltsangabe alle im Text behandelten Objekte auf einem Übersichtsplan verorten.

Neben dem angepassten Layout und dem neugestalteten Buchumschlag hat das dezente, naturweiss matt gestrichene Papier auch eine neue haptische Wahrnehmung zur Folge.

Mit dem 2014 erstmals umgesetzten Neukonzept der *Kunstdenkmäler der Schweiz* nimmt ein Reformprozess sein Ende, der zum Ziel hatte, das Standardwerk zur Schweizer Baukultur in neuem Kleid den Leserinnen und Lesern näherzubringen. Ihnen bleibt es nun vorbehalten, die inhaltliche wie formale Neugestaltung zu beurteilen.

Bereits in den ausgehenden 1990er Jahren hatte sich die GSK mit der Digitalisierung der KdS-Reihe auseinandergesetzt. Diese Auseinandersetzung führte zur online greifbaren PDF-Version der Stadtberner und Neuenburger KdS-Bände. Dieses Digitalisierungsprojekt ermöglichte zwar erstmals den elektronischen Zugriff auf Teile der Reihe; die standortgebundenen Computer verhinderten damals aber eine flexible Benutzung. Erst Tablets und weitere elektronische Lesegeräte erlauben in Verbindung mit dem ePub-Format auch eine nicht standortgebundene Verwendung der Inhalte offline und online mit Zusatzfunktionen.

Die bereits eingeschlagene digitale Weiterentwicklung der Reihe wird konsequent weitergeführt. Gerade beim ältesten und grössten geisteswissenschaftlichen Forschungsvorhaben der Schweiz stehen gedruckte und elektronische Bücher keineswegs im Widerstreit. Gemeinsam und sich ergänzend sollen sie die gewonnenen Erkenntnisse einer breiten Leserschaft zugänglich machen und gleichermassen Freude bereiten. ●

Ferdinand Pajor

Zwischen den Extremen: der Bezirk Waldenburg

Feierliche Präsentation des 124. KdS-Bandes und der gestalterischen Neukonzeption

An der Buchvernissage am 31. Oktober 2014 in der Kirche Waldenburg von links nach rechts: Ferdinand Pajor (Projektleiter *Die Kunstdenkmäler der Schweiz)*, Benno Schubiger (Präsident der GSK), Regierungsrätin Sabine Pegoraro (Bau- und Umweltschutzdirektion) sowie die Autoren des neuen Kunstdenkmälerbandes über den Bezirk Waldenburg, Sabine Sommerer und Axel Christoph Gampp. Foto Manuel Cecilia, GSK

Die erste diesjährige KdS-Buchpräsentation fand am 31. Oktober in der reformierten Kirche des Bezirkshauptorts Waldenburg statt. Das erst im 19. Jahrhundert zur Kirche umgebaute Kornhaus verweist mit seiner an grossen Eingriffen reichen Baugeschichte fast schon emblematisch auf die nicht minder markanten Zäsuren in der Geschichte der Talschaft. Auf einem knapp einstündigen Rundgang verdeutlichten die beiden Autoren Sabine Sommerer und Axel Christoph Gampp dies an ausgewählten Objekten ihrer Forschungsarbeit.

«Herbstzeit ist Erntezeit!», stellte Benno Schubiger, Präsident der GSK, in seinem an das zahlreich erschienene Publikum gerichteten Grusswort einleitend fest. Er bezog sich dabei nicht allein auf den Inhalt des nun vorliegenden Werks, dessen Erarbeitung vor rund 20 Jahren beschlossen wurde. Vielmehr war es dem vom Ergebnis sichtlich erfreuten Präsidenten ein Anliegen, auf die von langer Hand geplante Neukonzeption der Kunstdenkmälerbände hinzuweisen. In jahrelanger Teamarbeit sei so das Erscheinungsbild der 1927 begründeten Inventarreihe nach ganz neuem textlichem, bildlichem und typographischem Konzept aufgefrischt worden. Die Reifezeit eines solchen Qualitätsprodukts sei verständlicherweise eine längere als jene von Früchten, meinte Schubiger. Nachdem er allen an der Entstehung des Werks Beteiligten seinen herzlichen Dank ausgesprochen hatte, überreichte er das erste Exemplar Frau Regierungsrätin Pegoraro.

Man habe aussergewöhnlich lange auf diesen vierten Band der *Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft* warten müssen, hielt Sabine Pegoraro fest, doch das Warten habe sich gelohnt. Die ersten drei Bände zu den Bezirken Arlesheim, Liestal und Sissach seien vom damaligen Denkmalpfleger Hans Rudolf Heyer während seiner Amtszeit verfasst worden, sein Ausscheiden habe das Projekt des Kunstdenkmälerinventars auf den Prüfstand gestellt. Die Zeiten der Grundsatzdiskussion sind aber laut Pegoraro nun fürs Erste vorbei: «Der neue Band ist eben nicht nur inhaltlich, sondern auch punkto Aufmachung und Design zeitgemäss und ansprechend, er macht ‹gwundrig›, regt zum Blättern an.» Auch die Regierungsrätin dankte allen Beteiligten herzlich, wies aber auch auf den Umstand hin, dass mit dem unterdessen zum Kantonsgebiet gehörenden Laufental noch ein weiterer Bezirk der Bearbeitung harre. «Ich kann mir gut vorstellen», so Pegoraro, «dass wir auch diese Arbeit wieder unterstützen werden.»

Sabine Sommerer unterstrich als dritte Rednerin, dass die kunstgeschichtliche Grundlagenforschung eben nicht bloss ein «nice to have» sei. Vielmehr sei sie ein berechtigtes wissenschaftliches Ziel und überdies ein eidgenössischer Auftrag, dem der Kanton Basel-Landschaft seit den 1960er Jahren nachkomme. Wie ertragreich diese Arbeit sein kann, demonstrierte im Anschluss Axel Christoph Gampp. In einer leichtfüssigen Rede gelang ihm in essayistischer Manier eine eigentliche Werksynthese. Wer ihm folgte, begriff: Waldenburg wird und wurde durch die Extreme des Durchzugs und der Sesshaftigkeit geprägt, und für den Hauch eines Augenblicks lag der Geruch sizilianischer Orangen und Hamburger Heringe in der Luft. (Die Reden sämtlicher Redner finden sich auf der Website der GSK.)

Musikalisch wurde der von rund hundert Personen besuchte Anlass durch den Organisten Cyrill Schmiedlin mit einem Repertoire aus Bachs Orgelkonzerten unterlegt. Der anschliessende Apéro im Obergeschoss des Kirchenbaus bot den Rahmen für den weiteren, persönlichen Austausch. ●

Manuel Cecilia

Vielfältige und reiche Kulturlandschaft: die Gemeinden «Rund um Kreuzlingen»

Der 8. Thurgauer Band der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» wird in Ermatingen der Öffentlichkeit vorgestellt

Zur Präsentation des 125. Bandes der *Kunstdenkmäler der Schweiz* in der paritätischen Kirche St. Albin durfte die GSK rund 150 interessierte Gäste begrüssen. Der Ort war mit Bedacht gewählt: Die Geschichte der Kirche und ihrer Gemeinden führt den kulturellen Reichtum der Region vor Augen. Hier buhlten einst der Abt des Klosters Reichenau und das zwinglianische Zürich um die Vorherrschaft, doch vermochte sich keine der Parteien durchzusetzen. Der festliche Kirchenraum mit seiner luftigen Rokokodecke beherbergt seit der Reformation sowohl die evangelische, wie auch die katholische Kirchgemeinde Ermatingens.

Von einer innigen Beziehung sprach passenderweise auch der Präsident der GSK, Benno Schubiger, gleich zu Beginn seiner Ansprache. Eine Liebesgeschichte sei die Zusammenarbeit zwischen der GSK und dem Kanton Thurgau, die sogar schon seit 1950 andauere und viele Forschergenerationen zu überspannen vermochte. Er erinnerte an die vier Bände Albert Knöpflis, die zwischen 1950 und 1989 erschienen und an Alfons Raimann, der dessen Stab 1992 übernahm und ab 2001 zusammen mit Peter Erni publizierte. «Das nun heute gefeierte Buch macht als Gemeinschaftswerk Regine Abeggs, Peter Ernis und Alfons Raimanns besondere Freude,» unterstrich Schubiger, «nicht zuletzt dank der in ihm präsentierten attraktiven Kunst- und Kulturlandschaft an Obersee, Seerhein und Untersee.» Schubiger versäumte es nicht, sich bei allen Geldgebern herzlich zu bedanken.

Regierungsrätin Carmen Haag überbrachte zu Beginn ihrer Rede den Gruss des Thurgauer Regierungsrates und gratulierte allen Beteiligten und insbesondere den Autoren zum gelungenen Werk. Sie verwies auf die Wichtigkeit einer reflektierten Inventarisation, nicht nur von Evidentem, sondern auch von scheinbar Profanem. «Denn die Wertzuschreibung,» so Haag, «ist viel zu oft abhängig vom Zeitgeist.» Sie unterlegte diese Feststellung mit dem sprechenden Beispiel einer um 1968 geführten Diskussion, in welcher man den Verkauf und den Abbruch des Frauenfelder Schlosses zwecks Finanzierung des neuen Regierungsgebäudes erwog.

Buchpräsentation in St. Albin, Ermatingen. Von links nach rechts: Benno Schubiger (Präsident der GSK), Carmen Haag (Regierungsrätin und Vorsteherin des Bau- und Umweltdepartements) sowie die Autoren Regine Abegg und Peter Erni und der Projektleiter Ferdinand Pajor. Foto Manuel Cecilia, GSK

Der Autor Peter Erni warf einen Blick zurück in die Entstehungsumstände des Werkes und führte eindrücklich die rasante politische Umgestaltung der letzten Jahre vor Augen. Mahnend wies er auf den vorab in den Seegemeinden starken Siedlungsdruck hin, der den historischen Baubestand stark gefährde. Erni nutzte den auf dem Schutzumschlag wiedergegebenen Plan um auf die historische Tatsache der grundsätzlichen Ausrichtung der besprochenen, ländlichen Region auf Konstanz aufzuzeigen. Die umfassendere Zentrumsfunktion Kreuzlingens im 20. Jahrhundert sei nichts weiter als ein auf die beiden Weltkriege zurückzuführendes historisches Intermezzo. Regine Abeggs Analogie zwischen Damenhandtasche und Kunstdenkmälerband konnte das Publikum ganz offensichtlich viel abgewinnen und so folgte man ihrem ‹Nuschen› in letzterem aufmerksam und lies sich gerne die besonderen Trouvaillen vorführen. Sie verwies aber auch auf weitere Funktionen der Inventarisierung hin: An substantiell Verlorenes muss mahnend erinnert werden, um weiterem Verlust vorzubeugen.

Musikalisch führten Brita Ostertag an der Flöte und Xenia Schindler an der Harfe meisterlich durch den Abend, im Anschluss bot das historisch einmalige Gasthaus Adler den stilvollen Rahmen für einen gelungenen Apéro. ●

Manuel Cecilia

Im Spannungsfeld neuer Medien «Kunsttopographie am Oberrhein» Trinationale Tagung, 17.–18. April 2015

Vitra Campus, Weil am Rhein/D – Novartis Campus, Basel

Die Tagung wird von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, der Dehio-Vereinigung, dem Service de l'Inventaire et du Patrimoine de la Région Alsace und der Universität Strassburg (ARCHE) organisiert. Sie möchte Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen der neuen digitalen Publikationsformen, des E-Learning und des Einsatzes von Apps bieten.

Über Smartphones und Tablets ist der Nutzer konstant mit der globalen Welt des Internets verbunden, Daten kennen keine Grenzen. Kulturelle Institutionen hingegen sind allzu oft noch national organisiert. Es ist wichtig, gemeinsam über transnationale Lösungen im Bereich der Wissensvermittlung nachzudenken. Die Frage stellt sich, ob die mit den Kunsttopographien beschäftigten Institutionen zu einer überstaatlichen Zusammenarbeit bereit sind.

Eine Chance, die kulturelle Teilhabe in grenzüberschreitenden Dimensionen anzudenken, bietet die Organisation der «Trinationalen Metropolregion Oberrhein – TMO».

Für das detaillierte Programm und die Anmeldung konsultieren Sie bitte die Website der GSK: www.gsk.ch

Le défi des nouveaux médias « Topographie artistique dans la région du Rhin supérieur » Colloque trinational, 17-18 avril 2015

Vitra Campus, Weil am Rhein /D – Campus Novartis, Bâle

Le colloque est organisé par la Société d'histoire de l'art en Suisse SHAS, la Dehio-Vereinigung, le Service de l'Inventaire et du Patrimoine de la Région Alsace et l'Université de Strasbourg (ARCHE). Il a pour but de lancer une réflexion sur les potentialités et les limites des nouvelles formes de publication numériques, du e-learning et des applis.

Les utilisateurs de smartphones et de tablettes sont aujourd'hui constamment connectés au monde global de l'internet, où les données ne connaissent pas de frontières. Les institutions culturelles, pour leur part, sont encore généralement organisées de façon nationale. Il est donc important de reconsidérer les formes de vulgarisation scientifique et de développer de nouvelles solutions. La question se pose de savoir si les institutions en charge de la topographie artistique sont prêtes à collaborer de façon transnationale.

La « Région métropolitaine trinationale du Rhin supérieur – RMT » pourrait permettre à la participation culturelle de créer des synergies par-delà les frontières.

Programme détaillé et inscriptions sur le site de la SHAS: www.gsk.ch/fr

Die Tagung wird unterstützt von / Avec le soutien de

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften
Académie suisse des sciences humaines et sociales
Accademia svizzera di scienze umane e sociali
Academia svizra da scienzas umanas e socialas
Swiss Academy of Humanities and Social Sciences

135. Jahresversammlung der GSK
Am Samstag, 9. Mai 2015, findet in der Aula der Universität Zürich die 135. Generalversammlung der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK statt. Die Generalversammlung wird um 11 Uhr beginnen.
Nach der GV findet im Lichthof Nord der Uni Zürich ein Stehlunch statt, dem sich kunstgeschichtliche Führungen durch die Stadt Zürich sowie ab ca. 19.30 Uhr ein Abendessen im Haus zum Rüden anschliessen.
Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

135e assemblée annuelle de la SHAS
Le samedi 9 mai 2015, la 135e assemblée générale de la Société d'histoire de l'art en Suisse SHAS aura lieu à l'aula de l'Université de Zurich. L'Assemblée générale débutera à 11 heures.
A 12h30 une collation sera offerte dans l'atrium nord de l'Université de Zurich, suivie par des visites guidées dans la ville de Zurich et d'un dîner à la « Haus zum Rüden » à 19h30.
Nous nous réjouissons de votre participation!

SEVERIN KINKELIN
Glarus
ANTIQUITÄTEN
RESTAURATIONEN VON
MÖBELN UND BAUTEN
UNTERDORF 43 · CH-8752 NÄFELS
TEL: 055 612 41 69 · WWW.SEVERINKINKELIN.CH

Der Umgang mit Farbe ist unsere Berufung | Die Abteilungen: Bauoberflächen-Forschung | Befund-Dokumentation | Restaurierung und Konservierung | Vergoldungen | Kirchenmalerei | Farbgestaltung | Dekorationsmalerei | Renovationsmalerei | Lackiertechnik | Pflege und Unterhalt wertvoller Bauobjekte | Deshalb nennen wir uns Werkstätten für Malerei.

fontana & fontana
Fontana & Fontana AG | Werkstätten für Malerei
Buechstrasse 4 | 8645 Rapperswil-Jona | Telefon 055 225 48 25
info@fontana-fontana.ch | www.fontana-fontana.ch